

Ein neues Land – ein neues Lied? ✓

Wer kennt sie nicht, die Spottstrophen auf die Schwaben oder hat schon einmal davon gehört oder gelesen? Derbe Zusatzstrophen zum Badnerlied, mit denen bei baden-württembergischen Derbys verbale Kämpfe ausgetragen werden und deretwegen es nach dem Bericht eines Lehrers zwischen Schülern aus den beiden Landesteilen bei einem Klassenausflug auch schon einmal zu Handgreiflichkeiten gekommen ist.

Baden-Württemberg feiert heuer sein fünfzigjähriges Bestehen, aber eine Landeshymne, ein gemeinsames Lied, zu dem sich alle seine Bewohner bekennen, fehlt immer noch. Nach wie vor singen die Badener mit Gefühlsüberschwang „Das schönste Land...“, die Württemberger betrachten das historische Sagenlied vom „reichsten Fürsten“ und die Hechinger und Sigmaringer das nostalgische Zollernlied („Nicht weit von Württemberg und Baden“) als ihr Landeslied.

Vor allem die Badener verlangen, aus welchen Gründen auch immer (Gefallen an Text und Melodie, stellvertretender Ausdruck regionaler Identität) bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihr Badnerlied. Trotz der Einwände seitens mancher Historiker oder Badnerliedkritiker, denen es wegen der Festung Rastatt bzw. besagter Zusatzstrophen ein Dorn im Auge ist. Das Badnerlied: Für die einen ein antidemokratisches Überbleibsel aus Großherzogs Zeiten, das verboten werden sollte, für die andern ein Antischwabenlied, das unter die Gürtellinie geht. Ist das alles, was von dem alten Heimatlied der badischen Soldaten übriggeblieben ist? Ganz abgesehen davon, dass diese poetischen Ergüsse nicht gerade zu einem Wir-Gefühl der Baden-Württemberger beitragen.

Das soll nun anders werden; denn ein Politiker möchte den „Schmähstrophen, die die Schwaben so richtig durch den Kakao ziehen“, ein Ende setzen und offiziell eine versöhnliche Zusatzstrophe einführen, wie jüngst (Okt. 2001) in den Badischen Neuesten Nachrichten (Karlsruhe) zu lesen war:

„Schluss damit! Das hat jedenfalls der Heilbronner Landrat Klaus Czernuska beschlossen. Er ließ jetzt an alle Bürgermeister der früher badischen Gemeinden in seinem Kreis das Badner Lied mit einer schwabenfreundlichen Zusatzstrophe verschicken. Versehen ist die Sendung mit der Bitte, diese Liedtexte an die Gesangsvereine weiterzureichen. Denn diese schmettern in und um Heilbronn, der zweitgrößten Stadt Württembergs, die badische Hymne mit Inbrunst. Nun soll sie mit der Zusatzstrophe, die die Verszeile ‚Wir grüßen dich, du Schwabenland‘ beinhaltet, für mehr Harmonie in der badisch-württembergischen Grenzregion sorgen.“

Aber nicht der Landrat sei der eigentliche Urheber dieser neu entbrannten landsmannschaftlichen Hymnendiskussion, sondern Waldemar Michelmichel, Funktionär im Badischen Sängerbund, der großen Wert auf das gutnachbarliche Miteinander rund um seinen Heimatort Ittlingen lege und unlängst, als er das Bundesverdienstkreuz verliehen bekam, die Festgesellschaft das Badnerlied mit der besagten Strophe singen ließ. Eigentlich die Schlussstrophe einer Umdichtung von Siegfried (Freddy) Gabler, die dieser bereits 1980 als „Badenlied“ veröffentlicht hat. Das harmoniestiftende Lied, das vom Schwarzwälder Sängergeschwisterpaar Seitz interpretiert wurde, hat sich bis heute aber nicht durchgesetzt:

1. Vom Odenwald zum Bodensee
Entlang des Rheines Strand,
Umgrenzt von grünen Schwarzwaldhö'n
Liegt unser schönes Badnerland.
Wir lieben dich, du Badnerland!
Denn du bist unser Heimatland,
Frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Frisch auf mein Badenerland.

2. In Karlsruh' war die Residenz,
In Mannheim die Fabrik
Und Rastatt einer Festung glich,
Doch das liegt lange schon zurück.
Wir lieben dich . . .

3. Solang die Farben gelbrotgelb
Bei uns am Maste weh'n,
Solang wird Deutschlands schöner Gau,
Das Badnerland nicht untergeh'n.
Wir lieben dich . . .

4. Wem heute fern vom Heimattal
Die fremde Sonne scheint,
Weiß nicht, dass unser Badnerland
Mit Württemberg schon lang vereint.
Wir grüßen dich, du Schwabenland,
Vereint mit unserm Badnerland,
Reicht euch die Hand, reicht euch die Hand,
Ein dreifach Hoch unserm Heimatland.

Ob der Vorschlag nicht nur bei Chören, sondern auch bei der Allgemeinheit Gehör findet und künftig die Baden-Württemberg-Strophe als Schlussstrophe des Badnerlieds gesungen wird (damit wäre auch die seit 50 Jahren offene Hymnenfrage gelöst), ist zu bezweifeln; denn es wäre nicht der erste von oben unternommene Versuch, den musikalischen Geschmack der Allgemeinheit zu steuern. Daran hat sich trotz aktueller oder aktualisierter Liedinhalte sowie modernster technischer Hilfsmittel, die eine nie dagewesene Diffusionsbreite garantieren, bis heute nichts geändert.

Ein Blick zurück. 1986 war es soweit: 35 Jahre nach der Zusammenlegung von Baden, Württemberg und Hohenzollern rief der Süddeutsche Rundfunk unter der Schirmherrschaft von Landtagspräsident Erich Schneider zu einem „Identitätsangebot Baden-Württemberg“ auf. Der Startschuß fiel in der Abendschau vom 19. Januar 1986. Auf die Einspie-

lung der drei traditionellen Regionalliedern („Das schönste Land in Deutschlands Gau'n“, „Preisend mit viel schönen Reden“ und „Nicht weit von Württemberg und Baden“) folgte unter Teilnahme des Landtagspräsidenten eine Debatte über die Frage, ob Baden-Württemberg ein Landeslied brauche und bei welchen Anlässen es vorgetragen werden solle. Der Aufruf verhallte nicht ungehört: Ungefähr 450 Einsendungen gingen ein, von denen die meisten, wie Lutz Röhrich 1989 in seiner Untersuchung südwestdeutscher Regionalliedern feststellte, die charakteristischen Merkmale traditioneller Heimatlieder und -hymnen tragen:

- Umschreibung des geographischen Raumes
- Lobpreisung der Naturschönheiten, Hervorhebung der Natur
- Heimwehmotiv.

Auffallend sei die Hervorhebung von Kultur, Brauchtum, Sitte, gemeinsamer Sprache und Mundart, von moralischen Werten wie Frieden, Freundschaft, Recht, aber auch ein bemerkenswerter Stolz auf die eigenen Leistungen (Musterland Baden-Württemberg) sowie die Betonung des friedlichen Zusammenlebens von Badenern und Schwaben; selbst der Ausdruck eines gesunden Volkshumors fehle nicht:

Badischer Wein und schwäbische Spätzle
die passe z'samme wie i und mei Schätzle
usw.

Alemannen, Franken und Schwaben,
Werden bei uns einige Leut'.
Vereinigen ihre Gaben
Zu dem strebsamsten Völkchen
Weit und breit.
usw.

Hohenzollern, Württemberg und Baden
Sind mein Heimatland,
Wunderbar und liebenswert geraten
Durch des Schöpfers Hand.
usw.

Preisend mit viel schönen Reden,
Singen wir jetzt Hand in Hand:
Das schönste Land in Deutschlands Gauen,
Das ist mein Baden-Württemberger Land!
usw.

Geprüft wurden die Einsendungen in einem komplizierten und langwierigen Auswahlverfahren durch Berufene wie Laien, aus dem schließlich das Lied „Baden-Württemberg ist unser Land“ von Josef Weiß aus Murr a. d. Murr als Siegertitel hervorging:

1. Baden-Württemberg ist unser Land,
In dem wir gerne leben.
Vom Main und Rhein zum Bodensee
Erfreu'n uns Wald und Reben.
Die Bad'ner und die Schwaben
Zum Land vereint sich haben.
Gemeinsam stolz und Hand in Hand:
Baden-Württemberg ist unser Heimatland.

2. In vielen Liedern singen wir
Vom Land und seinen Gauen.
Auf Geist und Kunst, auf Fleiß und Mut
Laßt uns die Zukunft bauen,
Den Weg nach vorne finden
Und Alt und Neu verbinden.
Gemeinsam stolz . . .

3. Gepriesen oft im Dichterwort
Sind Freiheit, Recht und Sitte
Von Schiller, Hebel, Hölderlin,
Sie lenken uns're Schritte.
In Frieden woll'n wir leben
Mit Glück und Gottes Segen.
Gemeinsam stolz . . .

Das wohlgemeinte Ziel, anhand eines Baden-Württemberg-Liedes nach über drei Jahrzehnten seit Bestehen des Landes ein Wir-Gefühl zwischen Badenern und Schwaben zu schaffen, wurde offensichtlich nicht erreicht. Das liegt weniger am auserwählten Lied an sich, sondern hat tiefere Wurzeln. Baden-Württemberg hat nämlich, wie der Tübinger Volkskundler Hermann Bausinger hervorhebt, „nicht nur ein Bindestrichproblem. [. . .] Daß die alten, entweder an den ehemaligen Ländern Baden, Württemberg und auch Hohenzollern oder an kleineren Provinzen haftenden Traditionen nicht ignoriert werden können, zeigt sich immer wieder.“ Zwei Jahre nach dem offiziellen Einführungsversuch des Siegertitels bedauerte Landtagspräsident Schneider, dass „neues heimatliches Liedgut oft schwer unter die Leut' zu bringen“ sei, und da es still geworden war um

das Lied, ließ er Text und Noten im „Jahrespiegel“ des Landtags abdrucken – ebenfalls ohne weitere Wirkung.

„Das ist schon einige Jahre her – zu hören ist das Lied nirgends. Das hängt nicht nur damit zusammen, daß es in Text und Melodie den Ansprüchen an ein solches ‚Landeslied‘ (einige sagten auch: Landeshymne) nicht genügte, sondern sicher auch damit, daß gerade im Bereich freier, ungesteuerter Geselligkeit landauf landab der Rückgriff auf die alten Traditionen die Regel ist. Da singen dann die Badener ihr Badnerlied, die Württemberger erheben Justinus Kerners ‚Preisend mit viel schönen Reden . . .‘ zu ihrer Hymne, und wenn Bewohner aus dem ehemals preußischen Hohenzollern dabei sind, ertönt auch noch das Hohenzollernlied.“ (H. Bausinger).

Mit den drei Landesliedern werde ich mich im folgenden befassen, wobei die Geschichte des Badnerlieds im Mittelpunkt stehen soll.

DER REICHSTE FÜRST, ZOLLERNLIED UND BADNERLIED

„Der reichste Fürst“, die älteste der drei südwestdeutschen Regionalhymnen (Erstveröffentlichung 1818), ist eine historische Ballade aus der Feder von Justinus Kerner (1786–1862). Der Dichter schöpfte den Stoff aus der historischen Sage über die Fürsterversammlung zu Worms (1486), bei der Graf Eberhard V. (1445–96, genannt im Bart) zum ersten Herzog von Württemberg erhoben wurde. In der Volksüberlieferung verkörpert Graf Eberhard das Ideal des guten und gerechten Regenten in einem friedlichen Staat („Württemberg's geliebter Herr“), weshalb es im Vormärz (1840er Jahre) zu einer rapiden Verbreitung des Liedes durch Liedflugschriften und Liederbücher gekommen ist. Eberhard beendete nicht nur die jahrzehntelange Teilung seines Landes, sondern er war auch ein großer Förderer von Kunst und Wissenschaft (1477 gründete er die Universität Tübingen).

1. Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Wert und Zahl
Saßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Rittersaal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,
Ist mein Land und seine Macht,
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefem Schacht.

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle,
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
Gold'ne Saaten in den Tälern,
Auf den Bergen edler Wein.

4. Große Städte, reiche Klöster,
Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
Schaffen, daß mein Land den euren
Wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
Sprach: mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen:
- Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Untertan in'n Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Bayern, der vom Rhein:
Graf im Bart, ihr seid der reichste,
Euer Land trägt Edelstein!



29.

Schrittmäßig. Volkweise.

1. Preisend mit viel schönen Re = den ih = rer
Länder Werth und Zahl, — ihrer Länder Werth und
Zahl, sa = ßen vie = le deutsche Für = sten
einst zu Worms im Ritter = saal, einst zu
Worms im Rit = ter = saal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht, Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Churfürst von dem Rhein, gold'ne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edler Wein.

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, schaffen, daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhardt, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr, sprach: mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern noch so groß ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Untertan in Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Bayern, der vom Rhein: Graf im Bart, ihr seid der reichste, euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner.

Das historische Erzähl lied wird zur Weise der im 19. Jahrhundert sehr populären Räuberballade „In des Waldes tiefsten Gründen“ (aus dem Roman „Rinaldo Rinaldini“, 1798, Verfasser: Christian August Vulpius) gesungen; diese enthält im Schlußteil ein Melodiezitat aus der Marseillaise. Jüngst hieß es kurioserweise in einem Zeitungsartikel (1998), die Romanfigur Rinaldo Rinaldini sei der Komponist der Melodie.

DAS ZOLLERN LIED

1. Nicht weit von Württemberg und Baden
Und von der wunderschönen Schweiz,
Da liegt ein Berg so hoch erhaben,
Den man den Hohenzollern heißt.
Er schaut herab so stolz und kühn
Auf alle, die vorüberziehn.

Auf Hohenzollerns steilen Felsen,
Wo unverzagt die Eintracht ruht.

2. Von diesem Berg, da geht die Sage,
Die sich durchs ganze Land erstreckt,
Ein jeder Vater kennt die Plage,
Die sich auf seinen Sohn erstreckt.
Er schickt ihn fort ins fremde Land,
Sein Liebchen glaubt, er sei verbannt.
Auf Hohenzollerns . . .

3. Und kommt die langersehnte Stunde,
Die uns zur Heimat wieder ruft,
Dann rufen wir aus frohem Munde
Dem stolzen Hohenzollern zu,
Dann rufen wir: O Heimatland,
Wie ist mein Herz an dich gebannt!
Auf Hohenzollerns . . .

Nicht weit von Württemberg und Baden

Es Es

1. Nicht weit von Württemberg und Baden und
liegt ein Berg so hoch erhaben, den

B Es Es

1. 2.
von der wunderschönen Schweiz, da heißt Er
man den Hohenzollern

D₆ Es D₆

schaut herab so stolz und kühn auf alle, die vor-

Es Es

überziehn. Auf Hohenzollerns steilen

Es B Es

Felsen, wo unverzagt die Eintracht ruht.

2. Von diesem Berg da geht die Sage, die sich durchs ganze Land erstreckt, ein jeder Vater kennt die Plage, die sich auf seinen Sohn erstreckt. Er schickt ihn fort ins fremde Land, sein Liebchen glaubt, er sei verbannt. Auf Hohenzollerns steilen Felsen, wo unverzagt die Eintracht ruht.

3. Und kommt die langersehnte Stunde, die uns zur Heimat wieder ruft, dann rufen wir aus frohem Munde dem stolzen Hohenzollern zu, dann rufen wir: O Heimatland, wie ist mein Herz an dich gebannt! Auf Hohenzollerns steilen Felsen, wo unverzagt die Eintracht ruht.

Das nostalgische Heimatlied, das der sangbaren Weise eines einst beliebten Reservistenliedes unterlegt ist, handelt von Abschied und Heimkehr, Angst und Hoffnung des Soldaten und seiner Angehörigen. Es wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht durch Soldaten, sondern auch durch Handwerksgesellen auf der Wanderschaft verbreitet. Noch 1926/27 erinnert sich ein Gewährsmann aus Thüringen:

„Ich höre noch nach Jahrzehnten, wie sie (die Handwerksburschen) die alte deutsche Sehnsucht nach dem Süden in ihrer Brust, das nun bald vergessene Lied sangen: Nicht weit von Württemberg und Baden, dort an der wunderschönen Schweiz . . .“.

Die erste Strophe beginnt mit einer charakteristischen Eingangsfloskel von Heimatliedern, nämlich der räumlichen Begrenzung der besungenen Landschaft. Sie endet mit dem geographischen und inhaltlichen Höhepunkt, dem hohen und sagenumwobenen Hohenzollernfelsen, „wo unverzagt die Eintracht ruht“. Auf ihn sind die Blicke der Vorüberziehenden gerichtet, er ist der ruhende Pol inmitten des unruhigen Geschehens draußen in der Welt. Die Herkunft des Liedes ist umstritten: Zum einen heißt es, ein Soldat aus Hechingen (Konrad Killmaier), der von 1858 bis 1861 in einem hohenzollernschen Füselier-Regiment zu Saarlouis diente, habe es zum Abschied den Kameraden gewidmet; zum andern wird das Lied einem Postpraktikanten namens Hermann Vitalowitz zugeschrieben, der es 1849 anlässlich der Übergabe Hohenzollerns an Preußen verfasst haben soll (1849 entsagten die Fürsten von Sigmaringen und Hechingen der Regierung ihrer Erbländchen, und beide Fürstentümer fielen kraft alter Erbverträge von 1691 und 1707 an Preußen). Noch um die Jahrhundertwende (1900) wird ihm als „treffender Ausdruck eines Zoller-Schwaben, der im Jahre 1849 an Preußen gekommen ist und fortgenommen wird ins ferne Land nach Preußen“ Symbolcharakter zuerkannt, und auch die vor nunmehr 75 Jahren geäußerte Befürchtung, es könne in Vergessenheit geraten, ist nicht eingetreten: Das Zollernlied lebt heute noch in der Erinnerung von Hechingern und Sigmaringern als ihr historisches Landeslied fort.

DAS BADNERLIED

1. Das schönste Land in Deutschlands Gaun,
Das ist mein Badner Land.
Es ist so herrlich anzuschauen
Und liegt in Gottes Hand.
Drum grüß ich dich mein Badner Land,
Du edle Perl' im deutschen Land!
Frisch auf, frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Frisch auf, frisch auf mein Badner Land!

2. In Haslach gräbt man Silbererz;
Bei Freiburg wächst der Wein,
Im Schwarzwald schöne Mädchen:
Ein Badner möchte' ich sein!
Drum grüß ich dich . . .

3. Der Bauer und der Edelmann,
Das liebe Militär,
Sie sehn einander freundlich an;
Und das ist Goldes Wert!
Drum grüß ich dich . . .

4. In Karlsruh ist die Residenz,
In Mannheim die Fabrik,
In Rastatt ist die Festung,
Und das ist Badens Glück!
Drum grüß ich dich . . .

5. Alt-Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine,
Keine andre kommt dir gleich!
Drum grüß ich dich . . .

Die Melodie des Badnerliedes ist nicht identisch mit der Weise der französischen Heimathymne „Ma Normandie“ („Quand tout renaît à l'espérance“), wie hin und wieder vermutet wird, sondern sie stimmt in den beiden Eingangszeilen sowie im Schlusstakt weitgehend mit der des Württemberg-Liedes überein. Im Unterschied zu den anderen beiden Landesliedern hat das Badnerlied mehrere Popularitätsschübe bis heute erlebt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kommt es als das beliebteste Marschlied badischer Soldaten auf. 1927 steht es in einem Liederbuch der Freiburger Freien Turnerschaft 1844 und wird seither im badischen Vereinsleben (Sport-, Wander-, Gesang-

freilich nicht mehr im Musikunterricht, sondern im Fußballstadion oder von gleichaltrigen SC- oder KSC-Fans. Im Freiburger Raum bekam ein Lateinlehrer vor einigen Jahren von seinen Schülern zu hören, dass sie mehr Spaß am Unterricht hätten, wenn er ihnen das Badnerlied ins Lateinische übersetzen würde.

Hand in Hand mit der zunehmenden Popularität des Liedes sind nach eigener Beobachtung von Jahr zu Jahr auch die Anfragen beim Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg gestiegen. Neben reinen Text- und Melodiewünschen besteht ein lebhaftes Interesse an der Herkunft des Liedes sowie seiner ehemaligen Funktion und historischen Bedeutung. „Aber es muß ja auch einmal neu und aktuell gewesen sein und einem bestimmten Zweck gedient haben.“ (Anfrage von 1977): Etwa ob es – wegen der Festung Rastatt – nicht im historischen Kontext der 1848er Revolution oder gar im frühen 19. Jahrhundert entstanden sei, als die Markgrafschaft Baden durch Einverleibung großer Gebiete durch Napoleon in ein Großherzogtum umgewandelt wurde und das Badnerlied gewissermaßen als musikalisches Bindeglied zwischen den Alt- und Neubadnern dienen sollte.

WANN IST DAS BADNERLIED ENTSTANDEN?

Das Badnerlied, inhaltlich und funktional eigentlich eine Mischform zwischen Marschlied (Melodie und Refrain), Heimatlied (Landes- und Städtelob- bzw. Ortspreislied) und historischem Lied, bezieht sich auf politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Ereignisse der badischen Landesgeschichte. Text und Melodie sind zwar erst um 1900 nachgewiesen, aber bereits in der Zeit gehörte die eine oder andere Textstelle der Vergangenheit an, sodass es früher entstanden sein muss. Im folgenden möchte ich den Versuch unternehmen, die einzelnen Strophen, die in sich geschlossen und daher mit Ausnahme der ersten beliebig austauschbar sind, vor ihrem historischen Hintergrund zu beleuchten und auf diese Weise zu einer annähernden Datierung zu gelangen.

1. Das schönste Land in Deutschlands Gaun,
Das ist mein Badner Land.

Es ist so herrlich anzuschauen
Und liegt in Gottes Hand.
Drum grüß ich dich mein Badner Land,
Du edle Perl im deutschen Land,
Frisch auf usw.

Die erste Strophe sagt nichts Spezifisches über Baden aus. Der Anfang ist eine typische Eingangsfloskel von Volksliedern („Das schönste Land auf Erden“, „Das schönste Blümchen auf der Welt“, „Das schönste Leben auf der Welt“, „Das schönste Mädchen in der Welt“). Hymnenartig wirkt der Refrain, in dem das Land als „edle Perle“ (ursprünglich „im deutschen Kranz“, eine Anspielung auf die ehemalige Fürstenherrschaft) hervorgehoben wird. Mit der Aufforderung bzw. Ermutigung „Frisch auf...“ beginnen viele Soldaten-, Jäger-, Wander- und Heimatlieder bzw. deren Kehrreim.

2. Der Bauer und der Edelmann,
Das liebe (stolze) Militär,
Sie sehn einander freundlich an;
Und das ist Goldes Wert.

In dieser Strophe, die heute nicht mehr gängig ist, wird Baden als idyllisches Land ohne gesellschaftliche Unterschiede und Konflikte gepriesen und die alte hierarchische Ständegeellschaft als harmonisches Miteinander von Adel, Militär, Bürgertum und Volk (vertreten durch den Bauersmann) idealisiert. Immerhin war Baden seit der Einführung von Freiheitsverfassung (1818) und Landtag eine konstitutionelle Monarchie und Vorreiter auf dem Gebiet des deutschen Liberalismus. Fraglich, wie „das liebe Militär“ zu verstehen ist: als Eigenlob aus dem Soldatenmund, in dem das Lied wohl entstanden ist, oder als Anspielung auf den tapferen Kampf der badischen Revolutionsarmee 1848/49, zu welcher das Militär im Mai 1849 übergelaufen war?

3. In Haslach gräbt man Silbererz;
Bei Freiburg wächst der Wein,
Im Schwarzwald schöne Mädchen:
Ein Badner möcht' ich sein!

Hier werden die landschaftlichen Besonderheiten Badens aufgezählt: Silberbergwerke in

der Zähringergründung Haslach im Kinzigtal (bis gegen 1800 in Betrieb), Weinanbau bei Freiburg (Tuniberg, Kaiserstuhl, Markgräflerland), der Schwarzwald und die Schwarzwälder Mädchen, mit anderen Worten: Bodenschätze, warmes Klima, Sonnenschein, Schönheit von Land und Leuten, savoir vivre, Lebensgenuss – wer wollte da nicht ein Badener sein?

5. Alt-Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine,
Keine andre kommt dir gleich!

Die Schlusstrophe stammt aus dem gleichnamigen Studenten-Loblied von Victor von Scheffel (1826–1886), das durch den „Trompeter von Säckingen“ bekannt wurde (Erstdruck 1854, Uraufführung in der Vertonung von Victor Nessler 1870 in Wiesbaden). „Alt-Heidelberg, du feine“ ist weniger ein Ortspreislied denn ein Liebeslied um das unerschöpfliche Thema „Wein, Weib, Gesang“. Heidelberg wurde durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 mit den rechtsrheinischen Teilen der Kurpfalz Baden einverleibt. Diese sowie die dritte Strophe (Haslach, Freiburg, Schwarzwald) und die Zeile „In Mannheim die Fabrik“ heben die Bedeutung der neubadischen Städte bzw. Landschaften für das Gemeinwohl des ganzen Landes hervor. So gesehen wäre es durchaus denkbar, dass das Lied ursprünglich einen musikalischen Beitrag zum Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Alt- und Neubadenern, Volk und Fürstenhaus, vertreten durch das „liebe Militär“ leisten sollte. Immerhin zählte das Großherzogtum 1806 plötzlich 900 000 Bewohner gegenüber den 165 000 der Markgrafschaft. Dass sich die vielen Mussbadener, die überwiegend katholischen Glaubens waren, erst im Laufe von Generationen an eine evangelische Landesregierung gewöhnten und das Badnerlied insofern auch noch im späten 19. Jahrhundert eine gesellschaftspolitische Funktion hatte, kann man sich durchaus vorstellen.

4. In Karlsruh' ist die Residenz,
In Mannheim die Fabrik,
In Rastatt ist die Festung,
Und das ist Badens Glück!

Überlegungen zur Datierung des Badnerlieds lassen sich weniger an das Gründungsdatum der ehemaligen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe (1715, durch Karl Wilhelm, Markgraf von Baden-Durlach) als an die historischen Daten in den folgenden beiden Zeilen anknüpfen. Mannheim gelangte zunächst als Handelsstadt zur Blüte, nachdem sich 1840 mit der Eröffnung des Freihafens und dem gleichzeitigen Ausbau des Eisenbahnnetzes der grundlegende Wandel von der ehemaligen kurpfälzischen Residenzstadt zum verkehrspolitischen Handelszentrum vollzogen hatte. Die Stadt wurde in der Folge zum Endpunkt der Großschifffahrt auf dem Rhein und Ausgangspunkt der Eisenbahnlinie in Baden, genauer: zum Güterumschlagplatz für ganz Süddeutschland. Fabrikindustrie und industrielle Revolution standen hier wie in Baden überhaupt um diese Zeit aber erst noch bevor. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren nämlich erst fünf Prozent der badischen Bevölkerung in einer Fabrik oder Manufaktur beschäftigt, über 40 Prozent arbeiteten im Handwerk, 35 Prozent in der Landwirtschaft.

Mit der „Mannheimer Fabrik“ assoziiert man unwillkürlich die Badische Anilin- und Sodafabrik (BASF), die 1865 durch den Bankier Seligmann Ladenburg in Mannheim gegründet, aus Platzgründen jedoch bald darauf auf das linke Rheinufer übersiedelt wurde. Vom historischen Gesichtspunkt aus betrachtet dürfte daher nicht die BASF, sondern die wenige Jahre zuvor (1859) gegründete Maschinenfabrik Lanz AG gemeint sein. Sie wird im Generalanzeiger Mannheim vom 5. 3. 1910 als „die eigentliche Begründerin von Mannheims Industrie“ bezeichnet. Ob nun die BASF, die Lanz AG oder der industrielle Aufschwung der Stadt an sich gemeint ist – die Zeile „In Mannheim die Fabrik“ kann frühestens um 1860/65 entstanden sein.

Die zweite Hälfte der Residenzstrophe („In Rastatt ist die Festung, und das ist Badens Glück“), die ebenfalls Anhaltspunkte für die Datierung des Liedes liefert, hat einen ambivalenten Charakter. Hier scheiden sich die Geister. Zugegeben, die beiden Zeilen haben einen fatalen Nachklang, da der Name Rastatts nolens volens mit der blutigen Niederschlagung des Badischen Revolutionsheers 1849 durch die

Preußen verbunden ist und man sich fragen muss, was das mit Badens Glück zu tun haben soll: „Die Revolutionäre von 1848/49 werden es so wohl nicht empfunden haben“ – so Amadeus Siebenpunkt in seinem Buch „Deutschland deine Badener“. Ist hier etwa Ironie im Spiel wie im „Badischen Wiegenlied“ von Wilhelm Pfau (1849), dessen zweite Strophe einen ähnlichen Tenor anschlägt?

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,
Dort draußen geht der Preuß!
Zu Rastatt auf der Schanz,
Da spielt er einen Tanz.
Da spielt er auf mit Pulver und Blei,
So macht er alle Badener frei,
Schlaf, mein Kind, schlaf leis.

In einem Interview mit der Fußballzeitschrift „Hatrick“ (Oktober 1997) erhob Alfred Georg Frei, Organisator der Landesausstellung zu 1848/49 im Karlsruher Schloß (1998) jedenfalls schwere Einwände gegen das unreflektierte rituelle Absingen des Badnerlieds in den Stadien der beiden großen Sportclubs von Karlsruhe und Freiburg und machte den Vorschlag, stattdessen das revolutionäre Heckerlied von Liedermachern singen zu lassen. Im Dreisamstadion in Freiburg, in dem das Badnerlied seit 1993/94 vor und nach dem Spiel über Lautsprecher erklingt und vom Publikum lauthals mitgeschmettert wird, hatte er damit keinen Erfolg, aber der KSC ließ bei seinem Heimspiel am 21. März (1998) im Wildparkstadion die „Gälfiäßler“ (Ortenau) und „Hecker-Gruppe“ (Singen) mit dem Heckerlied und anderen Revolutionsliedern auftreten. Nach einem Bericht in der Lokalpresse wurden die Interpreten „zwar respektvoll angehört, aber niemand sang so richtig mit. Außer dem Ausstellungsleiter Alfred Frei natürlich“. Wie sehr das Badnerlied in der Singtradition breiter Schichten verwurzelt ist und ungeachtet der umstrittenen Textstelle selbst bei Jubiläumsfeiern zu 1848/49 verlangt wurde, kann man am folgenden Rückblick des Historikers Clemens Rehm erkennen:

„Ich erinnere mich noch gut an einen ‚Revolutionsabend‘ in der Nähe Karlsruhes. 200 Einwohner einer kleinen Gemeinde erfahren nach einem Revolutionsvesper – Speck, Blutwurst,

Schwartenmagen – in einem thematisch passend gestalteten Vereinsraum, dass eine größere Zahl ihrer Vorfahren samt dem Pfarrer mit dem Volksaufstand 1849 sympathisiert haben, teils in Rastatt gefangen wurden, teils auswandern mußten. Ein Konzert mit revolutionärem Liedgut, ein wenig kommentiert, schließt den Abend. Das heißt, er schließt ihn nicht ganz, denn am Ende wird stürmisch das Badener Lied verlangt. Auch ein dezenter Hinweis und ein kleiner Disput, ob denn der Satz ‚In Rastatt ist die Festung und das ist Badens Glück‘ an solch einem Abend Sinn mache, ändert nichts. Lauter als ‚Die Gedanken sind frei‘ erschallt des Badeners Nationalhymne.“ (Clemens Rehm).

Man sieht: Hier spielen Emotionen – Wirkung von Wort und Weise, Heimatliebe und Lokalpatriotismus – eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aber auch die Gegenseite scheint einen vorgefassten Standpunkt zu vertreten, sodass die Diskussion eine Reihe Fragen offen lässt. Ist mit „Badens Glück“ überhaupt das tragische Ende der Revolutionsarmee in der Festung Rastatt – das Unglück der Revolutionäre – gemeint? Ist es überhaupt denkbar, dass die badischen Soldaten, deren Väter oder Großväter im Kampf um die Freiheit ihr Leben ließen, das Blutbad in Rastatt als Glück empfunden haben? Zunächst muss man sagen, dass die antidemokratischen Lieder von 1848/49, obrigkeitliche wie beispielsweise „Die Belagerung von Rastatt“ oder Spottlieder auf Friedrich Hecker (z. B. das „Guckkastenlied vom großen Hecker“) einen ganz anderen Ton anschlagen. Ist die Schlusszeile „Und das ist Badens Glück . . .“ nicht vielmehr als Fazit der ganzen Strophe zu verstehen, indem sie die politische (Karlsruhe), wirtschaftliche (Mannheim), strategische (Rastatt) Bedeutung dieser drei Städte für das Land hervorhebt? Oder ist das Wörtchen „Glück“ nur metrisch bedingt, ohne dass es von den Singenden hinterfragt wurde und wird? Zumal es auf den Endreim (Fabr)„ik“ keine große Auswahl an gängigen Begriffen, die hier einen Sinn machen, gibt: „Kritik“, „Musik“, „Politik“, „Republik“, „Stück“, „Unglück“. Der Reimzwang bringt in vielen Volksliedern nämlich Widersinniges und Unsinn hervor, ohne dass man sich darüber stets den Kopf zerbricht. Mit dem Reimwort „Tragik“, das eher in den zeitgenössischen

Kontext von 1848/49 passen würde, würde die ganze Strophe ins Negative verkehrt. Nur: Heimatlieder bzw. Ortspreislieder vermitteln generell ein positives Bild der besungenen Stadt oder Landschaft.

Oder ist die Festung an sich gemeint, nämlich als Schutzwall Badens und Deutschlands vor dem „Erbfeind“ auf der anderen Rheinseite? War Rastatt nicht bereits am Ende der Befreiungskriege (1815) als Standort einer Bundesfestung (drei große Forts als Grenzbefestigung nach Frankreich) vorgesehen und der Bauentwurf inmitten der deutsch-französischen Rheinkrise 1841 vom Deutschen Bundestag genehmigt? Und wird nicht in einem patriotischen Gedicht zur Grundsteinlegung (1844) ausdrücklich vor der Gefahr „übermütiger Feinde“ gewarnt, ja zum „Schutz des Vaterlandes“ aufgerufen? („Es liegt der Stein, ein Punkt der Festigkeit / Des deutschen Volkes...“). Zum Glück sind die Zeiten vorüber, in denen solche revanchistische Töne diesseits und jenseits des Rheins zu hören waren, aber sie widerspiegeln die „Stimmung“ um die Mitte des 19. Jahrhunderts und sind, nicht anders als die umstrittene Zeile des Badnerliedes, ein Stück Zeitgeschichte.

Rastatt wurde 1844 zur Bundesfestung ausgebaut. 1850 wurden die preussischen Truppen durch badische ersetzt und rund vier Jahrzehnte später, nachdem der Rhein keine Staatsgrenze mehr bildete, wurde die Schanze durch die Preußen geschliffen. Danach müsste die Zeile „In Rastatt i s t die Festung“ zwischen 1850 und 1870/71 entstanden sein.

HERKUNFT

Nach Untersuchung der Residenzstrophe dürfte das Badnerlied zwischen 1860/65 bis 1870/71 aufgefunden sein. Gedruckt nachgewiesen ist es aber erst um 1900 in einer kleinen Sammlung von Marschliedern der badischen Truppen, die Leutnant Karl Pecher vom 5. Badischen Infanterieregiment nach dem Gesang seiner Einheit aufgezeichnet hat. Eine längere mündliche Tradierung im Soldatenmund ist damit jedoch nicht ausgeschlossen, zumal Pecher dem Lied durch die Plazierung an erster Stelle sowie durch die Angabe „noch nicht gedruckt“ einen hohen Stellenwert einräumt. Wie man heute weiß, ist es nicht einmal eine

Neuschöpfung, sondern (mit Ausnahme der Residenz- und Heidelbergstrophe) eine regionale Variante eines Sachsenliedes, das erst in einer sächsischen Liedersammlung von 1883 belegt und dessen Ursprung ebenfalls verschwommen ist.

Mit dieser Erkenntnis ist man im Falle des Badnerliedes zwar ein gutes Stück weitergekommen, gleichzeitig wurden ihm aber auch ein Stück regionaler Identität sowie das Geheimnisvolle und Mysteriöse seines Ursprungs genommen. Rätselhaft bleibt allerdings nach wie vor die Frage, warum es offenbar eine weitaus größere Wirkung als sein sächsisches Vorbild hatte; denn während dem Badnerlied zu keinem Zeitpunkt Titel und Rang streitig gemacht wurden, findet man viele Sachsenloblieder als „Sachsenlied“ tituliert. Nicht ohne Grund wird der Rezensent der „Volkskunde im Breisgau“ (1906), in die Pechers kleine Soldatenliedersammlung geschlossen abgedruckt wurde, zwei regionale Varianten aus Landau und Saargemünd als Varianten des Badnerliedes – und nicht des Sachsenliedes – bezeichnet haben.

SACHSENLIED (1883)

1. Das schönste Land auf Deutschlands Aun
Ist wohl mein Sachsenland;
Wie herrlich ist es anzuschauen,
Beschirmt von Gottes Hand!
Drum lieb' ich dich, mein Sachsenland,
Du edle Perl im deutschen Kranz;
Glückauf! Glückauf! Glückauf mein
Sachsenland!

2. In Freiberg wächst das Silber,
In Meißen wächst der Wein,
Im Gebirg gibts schöne Mädchen
Ein Sachse möcht ich sein.
Drum lieb' ...

3. Der Bürger und der Bauersmann
Sie ehren den Soldat,
Sie schau einander freundlich an
Und reichen sich die Hand.
Drum lieb' ...

Mit diesem Lied (Incipitvariante „Das schönste Land in Deutschlands Gau'n, das ist mein

Sachsenland“, 1887) tauchen neue Fragen auf: Wer ist sein Verfasser, zu welcher Melodie wurde es gesungen? Zunächst ist festzuhalten, dass es – entgegen der Erwartung – seltener als das Badnerlied überliefert ist und seine Herkunft nicht weniger Rätsel aufgibt. Der Kehrreim entstammt jener älteren Sachsenhymne, die in Leipzig im März 1990 anlässlich einer Wahlkundgebung mit Bundeskanzler Helmut Kohl von Zehntausenden wiederentdeckt wurde und seither den Rang einer sächsischen Nationalhymne angenommen hat: „Gott sei mit Dir, mein Sachsenland“ (1841) von Max Hallbauer und Ernst Julius Otto sen. In der Sammlung „Echte Sachsenlieder und solche, die es werden könnten“ (hrsg. von der Sächsischen Staatskanzlei, 1995), der eine Liedumfrage vorausgegangen war, erscheint sie als die häufigste Einsendung, während „Das schönste Land . . . ist mein Sachsenland“, hier als „Sachsenstolz“ tituliert, erst an 13. Stelle plaziert ist – mit der lapidaren Bemerkung, dass es sich um eine Art Marschlied des XII. Königlichen Sächsischen Armeecorps aus einem Liederbuch von 1894 handle.

REZEPTION UND REGIONALVARIANTEN UM 1900

Dass das Badnerlied mehr als nur ein Plagiat des Sachsenliedes ist, sondern vielmehr diesem gegenüber Originalität besitzt, beweist seine breite regionale Streuung um 1900, die auf einen längeren mündlichen Umlauf schliessen lässt, sowie seine innovative Wirkung einst und jetzt. Im „Badischen Schulliederbuch“ von 1915 wird es als „altes Soldatenlied“, die Melodie als „alte badische Volksweise“ bezeichnet. Danach kann es sich bei dem „badischen Volkslied“, das nach dem Bühler Wochen- und Unterhaltungsblatt vom 20. November 1872 bei einer Militärfeier in Rastatt gespielt wurde, eigentlich nur um das Badnerlied handeln. Im Ersten Weltkrieg erklang es überall an der Front, wo badische Truppen lagen. „Das Lied wurde bei badischen Truppenteilen gern gesungen, und ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie wir es als junge Soldaten 1916 und 17 mit Begeisterung als flottes Marschlied geschmettert haben, ohne an dem schon damals etwas naiv anmutenden Text den geringsten Anstoß zu

nehmen.“ (Anfrage an das Deutsche Volksliedarchiv, 1977). Aus dieser Zeit ist aus Karlsruhe die folgende Zusatzstrophe überliefert:

In Durlach wächst der Trainsoldat,
In Maxau fließt der Rhein.
In Rintheim frißt man Specksalat,
Ich möchte ein Badner sein
(1. Weltkrieg).

1921 setzte sich der Direktor der Badischen Landesbibliothek öffentlich dafür ein, die immer noch oder von neuem aktuelle badische Hymnenfrage zugunsten des Liedes zu entscheiden, das im Volksmund allgemein verbreitet sei, „das sitzt“ und dessen Noten man deshalb gar nicht abzdrukken brauche (er zitiert die Eingangs- und Schwarzwaldstrophe des Badnerliedes). Sein Vorschlag stieß auf taube Ohren, aber dies tat der anhaltenden Beliebtheit des Liedes keinen Abbruch. Als Marsch „Hoch Badnerland“, den Emil Dörle wenige Jahre später komponierte, gelangte es in das Standardrepertoire badischer Blasmusikkapellen, die zu seiner Verbreitung und öffentlichen Anerkennung heute wesentlich beigetragen haben.

Musik kennt keine Grenzen. Die mitreißende Weise des Badnerliedes machte vor den Landesgrenzen nicht halt, sondern wurde durch badische Truppen in ganz Süddeutschland verbreitet und unter Austausch von Orts- und Landschaftsnamen in den Nachbarländern heimisch (Elsass, Pfalz, Hessen, Württemberg, Bayern, Franken, z. T. mit neuen Schlusstrophen). Noch vor 1900 verkündeten bayerische Militäreinheiten auf ihrem Rückmarsch nach Hause „Das schönste Land in Deutschlands Gaun, das ist mein Bayernland“, während die Soldaten aus dem schwäbischen Raum das gleiche von ihrer Heimat behaupteten.

1. Das schönste Land in Deutschlands Gaun,
Das ist mein Heimatland,
Es ist so herrlich anzuschauen,
Und das ist Schwabenland.
Drum grüß, so grüß dich Gott,
Mein Schwabenland,
Du edle Perl im deutschen Land,
Frisch auf, frisch auf, . . .
Frisch auf, mein Schwabenland.

2. Zu Stuttgart ist die Residenz,
Zu Cannstatt die Fabrik,
Zu Asperg ist das Zuchthaus,
Und das ist Schwabens Glück.
Frisch auf . . .

3. Zu Haslach gräbt man Silbererz,
Zu Heilbronn wächst der Wein,
Im Schwarzwald schöne Mädchen:
Ein Schwabe möchte ich sein.
Frisch auf . . .

4. Der Bauer und der Edelmann,
Das stolze Militär,
Die schau einander freundlich an,
Und das ist Schwabens Ehr.
Frisch auf . . .

Regionale Varianten von Heimatliedern und -hymnen sind an sich nichts Aussergewöhnliches, im Gegenteil: Lieder mit einem konkreten Orts- oder Landschaftsbezug tragen bei der Wanderung von einer in die andere Gegend dadurch den neuen lokalen Verhältnissen Rechnung, dass sie Ortsnamen und andere spezifische Bezeichnungen einfach austauschen. Bekannte Beispiele hierfür sind das Pommernlied („Wo de Ostseewellen trecken an den Strand“), bekannter als das Nordsee- bzw. Friesenlied („Wo die Nordseewellen . . .“), das Steierlied („Hoch vom Dachstein an“), das Schlesierlied („Kehr ich einst zur Heimat wieder“). Auch die beliebten Schwarzwaldlieder „O Schwarzwald, o Heimat“ und „Im schönsten Wiesengrunde“ wurden vom Volksmund auf andere malerische Täler umgesungen, während die „Mühle im Schwarzwäldertal“ wiederum nur eine Umdichtung eines älteren Mühlenliedes ist. Hier und da entstehen in der neuen Umgebung in enger Anlehnung an die Vorlage Lokalvarianten, die unter Umständen überregional populär werden und erstere in Vergessenheit geraten lassen – dies ist nicht nur beim Nordseelied und der „Mühle im Schwarzwälder Tal“ der Fall, sondern trifft auch für das Badnerlied zu. Bei diesem spielen außer textimmanenten Faktoren, d. h. das Lied an sich, auch die Art und Weise seiner Verbreitung und mehr noch der politische, gesellschaftliche und kulturelle Kontext, der „Zeitgeist“, eine große Rolle.

Rückblickend auf unseren Ausgangspunkt, die drei baden-württembergischen Landeslieder, kann man zusammenfassend sagen, dass sie, so unterschiedlich sie nach Alter, Herkunft, Inhalt, Art und Weise der Verbreitung und Überlieferung sind, einige Gemeinsamkeiten besitzen, die sie über das herkömmliche Heimatlied hinaus zu „Heimathymnen“ erheben:

1. Sie enthalten bekannte Orts-, Eigennamen oder landschaftliche Bezeichnungen, die mit markanten Ereignissen der Landesgeschichte von Baden, Württemberg oder Hohenzollern verbunden sind. Sie bewegen sich zwischen historischem Lied, historischer Sage, Heimat- und (mit Ausnahme des Württembergliedes) Soldatenlied.

2. Es handelt sich um Textunterlegungen auf populäre Melodien („Der reichste Fürst“, Zollernlied) bzw. Text- und Musikverwandtschaften (Badnerlied). Die Melodien sind eingängig, mitreißend (Badnerlied, „Der reichste Fürst“) oder feierlich-getragen (Zollernlied). Die Weise des Badnerliedes stimmt in den beiden Eingangszeilen sowie im Schlusstakt weitgehend mit der des Württemberg-Liedes überein.

3. Es sind hymnische Heimatverehrungen, die als Ausdruck der Zugehörigkeit der Singenden bei regionalen oder kommunalen Repräsentationsfesten von Gesangsvereinen, Schülchören, Musikkapellen intoniert oder angestimmt werden und ein Gemeinschaftsbewusstsein schaffen.

4. Sie sind in einem politischen Kontext entstanden bzw. beziehen sich auf Ereignisse der Landesgeschichte von Baden, Württemberg oder Hohenzollern, die an bestimmte Orte gebunden sind (Karlsruhe, Rastatt, Mannheim, Heidelberg etc.; Hohenzollernfelsen) oder für die als Schlüsselfigur eine historische Figur steht (Graf Eberhard für den guten und gerechten Landesvater).

5. Keines der drei Landeslieder ist Geschichte in Liedform, sondern es sind „Geschichtswahrheiten“, im Lied verdichtet und „wahrer“ als die historischen Fakten – das Lied als Symbolträger von Geschichte. Das Badnerlied für die Entstehung des Großherzogtums Baden aus vielen kleinen Territorien oder für die Badische Revolution von 1848/49, das Württemberglied für die herausragende Stellung des württembergischen Fürstenhauses in der deut-

schen Geschichte, das Zollernlied für die Selbstaufgabe der Fürstenhäuser von Hechingen und Sigmaringen und ihren Anschluss an Preußen.

Man sieht: Baden, Württemberg und Hechingen-Sigmaringen haben manches gemeinsam. Einheit in der Vielfalt. Warum sollten in unserer vielgepriesenen multikulturellen Gesellschaft nicht auch die Badener ihre Städte und Landschaften besingen, die Württemberger das Bild eines gütigen Landesherrn weitertragen und die Hechinger und Sigmaringer nicht einer unwiederbringlichen Zeit nachtrauern dürfen? Vielleicht würde ein „Carmen badense“ gar zu einem Zustrom badischer Schüler in Lateinklassen führen?

Literatur und Materialien

„Badenlied“ (Nach einer alten Volksweise). Copyright 1980 by Siegfried Gabler (Cortina-Musikverlag), Karlsruhe.

„Baden-Württemberg-Lied“ von Josef Weiß, Murg. Siegertitel beim Komponistenwettbewerb 1986 des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart und des Südwestfunks Baden-Baden. Copyright 1987 by Verlag Josef Weiss, Murr.

Bausinger, Hermann: Zur Identität der Baden-Württemberger. Kulturelle Raumstruktur und Kommunikation in Baden-Württemberg. Hrsg. vom Süddeutschen Rundfunk Stuttgart. Stuttgart 1996.

Böhme, Franz Magnus: Volksthümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert. Leipzig 1895.

Hug, Wolfgang: Geschichte Badens. 2. durchgesehene Auflage Darmstadt 1998.

Künzig, Johannes: Lieder der badischen Soldaten. Leipzig 1927.

Kutscher, Arthur: Das richtige Soldatenlied. Berlin 1917.

Linder-Beroud, Waltraud: „Das schönste Land...“. Zur Geschichte des Badnerliedes (im Druck, dort weiterführende Literatur).

Linder-Beroud, Waltraud: „... Und das ist Badens Glück!“ – Das Badnerlied im Kreuzfeuer der Diskussion. In: Die Sonne der Freiheit. Die Revolution von 1848/49 im Oberamt Emmendingen und den Bezirksämtern Kenzingen und Waldkirch. Bd. 2: Menschen, Ideen und

Organisationen, hrsg. von Volker Watzka und Gerhard A. Auer. Emmendingen 1998 („s Eige zeige“. Jahrbuch des Landkreises Emmendingen für Kultur und Geschichte. 13/1999), S. 207–222.

Marschlieder des 5. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 113 zu Freiburg, aufgezeichnet von [...] Pecher. Freiburg (um 1902).

Müller, Adolf: Volkslieder aus dem Erzgebirge. Annaberg 1883.

Pink, Ossi W.: Das Badnerlied. Freiburg 2001 (Sammlung von 500 Zusatzstrophen; ich danke Herrn Pink für die Überlassung des Materials).

Rehm, Clemens: Die Erinnerung an die Badische Revolution – Nur Straßenfeste und Gedenktafeln? Anmerkungen zum Gedenken an die Revolution 1848/1849 in den Jahren 1997 bis 1999. In: Badische Heimat 2 (2000), S. 163–168.

Richter, Ludwig [u. a.]: Alte und neue Studenten-, Soldaten- und Volks-Lieder. Leipzig 1847.

Röhrich, Lutz: „... und das ist Badens Glück“. Heimatlieder und Regionalhymnen im deutschen Südwesten. Auf der Suche nach Identität. In: Jahrbuch für Volksliedforschung. 35 (1990), S. 14–25.

Rösch, Hugo: Sang und Klang im Sachsenland. Leipzig 1887.

Wie lieb ich dich, mein Sachsenland. Echte Sachsenlieder und solche, die es werden könnten. Hrsg. von der Sächsischen Staatskanzlei. Dresden 1995.

Arbeitsmappe „Das schönste Land in Deutschlands Gau'n“, Deutsches Volksliedarchiv Freiburg.

Lokalpresse von Freiburg und Karlsruhe, u. a. Archiv der Badischen Neuesten Nachrichten (Karlsruhe).

Ferner danke ich für Auskünfte und Hinweise den Stadtarchiven von Rastatt, Mannheim, Haslach i. Kinzigtal, Herrn Hermann Althaus (Studiendirektor, Kirchzarten), meinen Mitarbeitern im Deutschen Volksliedarchiv sowie einigen weiteren namentlich nicht genannten Personen.

Anschrift der Autorin:
Dr. Waltraud Linder-Beroud
Deutsches Volksliedarchiv
Silberbachstraße 13
79100 Freiburg